Gräfin Laßbergs Enkelin

Roman von Fr. Lehne

(13. Fortsetzung)

Er ärgerte sich über ihre spöttische Art. An ihren boshaft funkelnden Augen sah er, wie sie sich über alles moquierte.

„Alter Brummbär, du, so war's doch nicht gemeint! Du weißt recht gut, daß ich hier nur eine unglückliche Rolle spielen würde. Ich passe nicht hierher! Lasse uns lieber in den Gemüsegarten gehen, da gibt's was Gutes zu essen, Mademoiselle."

Yvonne staunte; so praktisch war Großmutters Wirtschaftsgarten doch nicht angelegt gewesen. Mit schnellem Blick bemerkte sie, wie jeder Platz ausgenützt war. Und gern hörte sie der dunklen, erklärenden Männerstimme zu, während Konstanze wie ein Irrwisch zwischen den Beeten herumlief und von dem Spalterobst pflückte.

„O du, die Trauben sind auch gleich reif!" rief sie. „Da schickt du uns welche in den nächsten Tagen. Kommen Sie, Mademoiselle, helfen Sie mit essen. Wie sagt man das auf italienisch?"

„Gehen Sie, Mademoiselle, essen Sie nach Herzenslust. Sehen Sie diese schönen Pfirsiche zum Beispiel; sind sie nicht verlockend?"

Er brach eine von den köstlichen Früchten, reichte sie ihr und freute sich an dem Behagen, mit dem sie hineinbiß, mit den festen, weißen Zähnen. Wie ihre Augen vor Lust blank wurden und wie sie lächelte!

Er hatte längst gesehen, daß ein großes Leid das junge Herz des lieben Mädchens beschwerte. Der Ernst, der auf dem holden Antlitz lag und der den feinen Mund so fest geschlossen hielt und die samtdunklen Augen so traurig blicken ließ, der hatte es ihm verraten.

Das Leben war wohl nicht lind mit diesem reizenden Geschöpf umgegangen. Und ein tiefes Mitgefühl erfüllte ihn.

Nicht eine von den vielen Frauen und Mädchen, die seinen Weg bisher gekreuzt, hatten einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, wie diese kleine Gesellschafterin seiner Schwester, und er mußte sein Herz fest anfassen, daß es ihm keinen törichten Streich spielte.

Er war doch kein junger Dachsmehr, der sich rettungslos in das erste beste hübsche Mädchen verliebte.

Und doch hatte sie ihn schon mit ihrer unbeschreiblichen Holdseligkeit und Süße gefangen genommen.

Der Tag war ihm so schnell vergangen. Yvonnes Geplauder hatte ihm einen tiefen Einblick in ihre reine, unschuldsvolle Seele gegeben. Wie war sie doch so ganz anders als seine raffinierte, weiterfahrene Schwester! Und ihm war, als umschwebe ein Geheimnis das Mädchen, das er so genau beobachtet hatte. Kein Blick, keine Miene war ihm von ihr entgangen, und diese Vorsichtigkeit der Haltung, diese Sicherheit im Auftreten, war das nur ein Ergebnis der Seminarerziehung?

Einige Male hatte er versucht, Näheres über sie zu erfahren. Doch sie war seinen Fragen geschickt ausgewichen, und er hatte dabei ganz deutlich das Bewußtsein, sie will nicht sprechen!

Frau von Steinhagen brach nach dem Abendessen auf, trotz Lothars Bitten, noch ein wenig zu bleiben, beharrte sie auf ihrem Entschluß. So geleitete er denn die Damen nach dem Wagen, auf deren Rücksitz große Sträuße von Dahlien, Astern und anderen Spätsommerblumen lagen.

Mit einem innigen Händedruck verabschiedete er sich von Yvonne, die ihm herzlich für seine Gastfreundschaft dankte.

Frau von Steinhagen hatte anscheinend gar nicht bemerkt, daß neben den Kutschersitz ein großer Korb gestellt wurde; denn sie sagte nichts darüber, bat nur in größter Liebenswürdigkeit um seinen Besuch. „Aber nicht bloß für eine Stunde! Sonst komme ich nicht wieder, man wagt ja kaum noch, deine Gastfreundschaft anzunehmen!" klagte sie.

„Ich habe in den nächsten Tagen Verschiedenes in der Stadt zu erledigen, dann werden wir uns wiedersehen!" Dann, wie beiläufig: „Für die jungen Damen habe ich etwas Obst mitgegeben, es schmeckte ihnen doch so gut."

Yvonne hatte das Gefühl, daß es hauptsächlich für sie bestimmt sei. Und sie freute sich auch über seine Fürsorge. Mit der Verteilung des köstlichen Obstes war Frau von Steinhagen bisher sehr sparsam gegen sie gewesen.

„Wie bin ich abgespannt!" gähnte Frau Agathe unterwegs. „Solcher Tag in Steinhagen greift mich mehr an, als jede andere Gesellschaft. Der gute Lothar wirkt manchmal ein wenig lästig — komisch"

„Mit seinem neuen Kuhstall!" warf Konstanze boshaft ein. „Was haben wir darüber schon hören müssen!" Und beide lachten laut.

Yvonne war empört über dieses undankbare Benehmen. Sie dachte: „Wie muß er sich für sie plagen; sie tun nichts, als dem lieben Gott die Tage stehlen; sie sind so bequem, so träge und werden immer dicker!"

Und während Mutter und Tochter sich unterhielten, hing sie ihren Gedanken nach. Was war Lothar doch für ein prächtiger Mann, so energisch und zielbewußt — und so gut! Unwillkürlich mußte sie ihn vergleichen: Wie war Lutz dagegen? Ein schwankendes Rohr, das jedem Windhauch nachgibt; sich biegt und beugt. Seine große Jugend konnte da nicht als Entschuldigung gelten, denn Dagobert war auch nicht älter, und trotzdem war dessen Charakter festgefügter.

Und eine warme, zärtliche Bewunderung für Lothar wuchs in ihr empor. In seiner Nähe hatte sie sich so geborgen gefühlt. Keiner von all den Männern, war wie er.

Und ihre Augen glänzten glücklich in die Nacht.

*

Im Laufe der nächsten Wochen kam Lothar häufiger, wenn er sich auch nie lange aufhielt — höchstens mal zum Mittagessen oder Abendbrot — aber er sah doch Yvonne! Und sie sah ihn. Sein Anblick brachte ihr immer Freude und Ruhe und söhnte sie mit den vielen Widerwärtigkeiten aus, die ihr durch die Launenhaftigkeit der Damen erwuchsen.

Zur Eröffnung der Hasenjagd hatten sie nach Steinhagen wieder eine Einladung, und diesmal fuhren sie gern — standen doch amüsante Stunden in Aussicht!

Mit gewinnender Liebenswürdigkeit machte Frau Agathe die Honneurs der Hausfrau, und ließ sich gern von den Gästen hofieren, unter denen sich einige Freunde ihres verstorbenen Mannes befanden, zu dessen Lebzeiten es gar lustige Tage auf Steinhagen gab. Der alte Herr war ein trinkfester, unermüdlicher Zecher gewesen. Leben und leben lassen, war sein Wahlspruch, und stets war das Haus voller Gäste, bis ein Schlaganfall diesem fröhlichen Dasein ein jähes Ende bereitete.

Yvonne war natürlich mit eingeladen. Sie war ein wenig schüchtern was ihr reizend stand, und ein wenig ängstlich vor den manchmal etwas derben Späßen der Herren, auf die sie nicht so schlagfertig wie Konstanze antworten konnte.

Unbemerkt schlüpfte sie nach dem Essen in den Garten. Die Gäste standen oder saßen in Gruppen im Salon oder in der Diele. Sie atmete auf, der heißen, raucherfüllten Luft drinnen entrückt zu sein. Da auf einmal stand Lothar neben ihr, ein Tuch in der Hand.

„Sie werden sich erkälten, Fräulein Legene! Welcher Leichtsinn, sich der kühlen Abendluft so schutzlos auszusetzen!" sagte er vorwurfsvoll und legte ihr, trotz ihres Sträubens, den Plaid über die Schultern.

„Es ist Ihnen drinnen wohl zu laut?" Liebevoll sah er sie dabei an.

„Ich bin es nicht gewöhnt!" entgegnete sie leise.

„Nun ja, es sind Gutsnachbarn aus dem nahen Dorfe. Als alte Freunde meines Vaters bin ich ihnen die Einladung schuldig, weil ich die Verbindung mit ihnen doch nicht gering anschlagen darf und ich auch nicht will, obgleich ich für meine Person froh bin, daß Steinhagen nicht im Dorfe liegt. Man hat immerhin noch eine gute Viertelstunde zu gehen; es ist ein schöner Weg dahin. Wenn Sie einmal wiederkommen, führe ich Sie nach dem Dorfe und ins Pfarrhaus, in dem liebe Leute wohnen! Wie gefällt Ihnen Steinhagen eigentlich?"

„O, so sehr! Hier muß man sich ja wohlfühlen. Hier in Ruhe, Frieden, Schönheit!"

„Ja, mein Steinhagen über alles! Und ich hänge ja doppelt daran, weil ich es mit so unendlicher Mühe dahin gebracht habe, wo es jetzt steht. Schwere, sorgenvolle Jahre habe ich hinter mir, die mir das Haar vorzeitig grau gemacht haben. Und immer meinen Verpflichtungen und den Anforderungen an mich nachzukommen, das war nicht leicht! Kommen Sie nur recht oft mit meiner Schwester her; die Landluft schadet Ihnen gar nichts, sie macht rote Wangen."

„Sie sind so gut zu mir, Herr von Steinhagen. Wenn man damit nicht verwöhnt ist, empfindet man solche Güte doppelt!"

Groß schlug sie die Augen zu ihm auf und ihm wurde unter ihrem unschuldigen Kinderblick seltsam warm.

Er wollte etwas darauf erwidern, hielt sich aber zurück und sagte dann: „Sie tun mir leid, so jung noch und schon so Schweres erfahren — das Schwerste, was einen Menschen treffen kann — das Elternhaus als Kind schon entbehren zu müssen!"

„Ja, meine Kindheit war freudlos und ohne Sonne! Doch ich bin ja gesund; habe etwas gelernt — und finde mein Fortkommen schon in der Welt."

„Und soll das immer so weiter gehen, von Haus zu Haus? Haben Sie denn gar keine Verwandte von Vater und Mutter, bei denen Sie sein könnten?"

Ein harter Zug grub sich um ihren lieblichen Mund. Und da bemerkte er wieder ein Zögern, ehe sie mit fester Stimme erwiderte: „Nein, Herr von Steinhagen, ich habe niemand, keinen Menschen. Ich stehe ganz allein in der Welt."

Ob er ihr das glauben durfte? Es mußten schwerwiegende Gründe sein, die sie darüber schweigen ließen. Doppelt traurig dann für sie. „Armes, liebes Kind!"

Er hatte es schon einmal zu ihr gesagt, als sie sich kennen lernten — aber doch nicht so wie jetzt — und er hatte dabei auch nicht nach ihrer Hand gefaßt, die jetzt wie ein scheues, kleines, zitterndes Vögelchen in seiner großen Männerhand lag.

Sie lächelte und blickte zu ihm auf. Da nahm er ihre Finger und preßte seine heißen, zuckenden Lippen darauf — — und dann war sie allein!

Das Herz schlug ihr so heftig in der Brust; dann wieder drohte es, still zu stehen. Sie hob ihre Hand, betrachtete sie, und sie legte ihre Lippen auf die Stelle, auf der vorhin sein Mund geruht. Eine glühende Röte schoß dabei in ihre Wangen; scheu blickte sie sich um und lief dann eilig zurück ins Haus.

Von dieser Zeit war es, als ob ein geheimes Einverständnis zwischen ihr und Lothar herrschte.

Sie wußte — er liebt dich — er ist dir gut; und das hieß ihr Herz in voller Freude aufjubeln. Wenn er auch nicht sprach, das war gleich — das Glück mußte ja doch kommen! Der Gedanke an Lutz war ganz ausgelöscht!

Lothar ließ sich jetzt so oft sehen, daß es Frau Agathe auffiel.

„Du", sagte sie zu ihrer Tochter, „mir scheint, daß Lothar in die schwarzen Augen Mademoiselles ein wenig zu tief geschaut hat."

„Das ist seine Sache — ist mir sehr egal!"

„Das darfst du nicht sagen. Wenn er sie nun aber heiraten will? Denke an Steinhagen! Er darf kein mittelloses Mädchen heimführen! Wie willst du dein Kapital sonst bekommen, wenn Steinhagen nicht verkauft wird? Und das tut er doch auf keinen Fall! Wie hat er sich damals, vor acht oder zehn Jahren, dem so günstigen Gebot von Fabriksbesitzer Clemens widersetzt! Lieber hat er die Uniform ausgezogen."

„Und ist ein Krautjunker geworden, ein veritabler Bauer! Ich kenne meinen früher so eleganten Bruder manchmal kaum wieder! Um auf seine anscheinende Schwäche für Mademoiselle zurückzukommen, dann schicken wir sie einfach fort. Gründe gibt es genug, wenn man will," sagte Konstanze kalt. „Sonst stört sie mich weiter nicht. Im Gegenteil, ich habe von ihr ganz hübsch gelernt, und wenn es erst vollständig sicher ist, daß wir mit Bethmanns im Februar nach der Riviera gehen, dann sollst du erst meinen Feuereifer im Lernen bewundern!"

Als Lothar an einem der nächsten Tage wieder vorsprach, fiel es Yvonne auf, wie ernst, fast verstimmt er war. Zwischen seinen Augen stand eine scharfe, senkrechte Falte, und mit einer nervösen Gebärde strich er sich den blonden Bart.

Auch Frau Agathe entging das nicht. „Was hast du, Lothar? Du bist verdrießlich!"

„Allerdings! Doch davon nachher."

Diskret zog Yvonne sich zurück, und als Lothar mit den Damen allein war, entnahm er seiner Brieftasche einige Papiere.

„Bitte, möchtest du mir sagen, ob das seine Richtigkeit hat?"

Frau Agathe warf einen flüchtigen Blick darauf. „Allerdings! Sind die Rechnungen noch nicht bezahlt?"

„Darüber wundere ich mich auch, daß du" — das betonte er — „daß du diese Rechnungen noch nicht bezahlt hast!"

„Erlaube, lieber Lothar, das ist doch nicht meine Sache."

„Nicht deine Sache, die Rechnungen deines Modewarenhauses zu begleichen? Wofür zahle ich euch denn monatlich tausend Mark und für Konstanze noch extra hundert Mark Taschengeld?"

„Ah, du meinst, unser Haus hier zu unterhalten, kostet nichts?"

„Nein, dafür habt ihr keine Ausgaben. Ihr wohnt mietefrei; jede Reparatur zahle ich, ebenso halte ich euch den Kutscher. Außerdem liefert euch Steinhagen genügend Lebensmittel, so daß auch die Ausgaben hierfür gar nicht in Betracht kommen können. Das wäre noch schöner, wenn ich nun auch noch für eure Garderobe sorgen soll! Auf keinen Fall bezahle ich diese siebenhundert Mark. Es ist überhaupt eine wahnwitzige Verschwendung, die ihr hier treibt!" sagte er erregt. „Allein für zwei Kleider so viel auszugeben; ich begreife das nicht!"

„Das ist meine Sache, lieber Lothar. Ich lasse mir von dir keine Vorschriften machen, das verstehst du einfach nicht!"

„Nein, da hast du recht; für solchen sinnlosen Luxus und für solch untätiges Leben, wie ihr es führt, habe ich durchaus kein Verständnis."

„Ah, verlangst du etwa, daß wir uns draußen in Stenhagen vergraben und uns dort nach deinen Begriffen nützlich machen sollen, Mama und ich im Kuhstall und im Milchkeller? Das wäre wohl so dein Ideal!" bemerkte Konstanze höhnisch. Sie wiegte sich dabei im Schaukelstuhl und betrachtete angelegentlich ihre wohlgepflegten Fingernägel.

Seine blauen Augen flammten zürnend über die Schwester hin. „Von deiner Mutter habe ich dies nie verlangt; wohl aber machte es dir, als Tochter deines Vaters keine Schande, wenn du deine Tage mit etwas Besserem und Nützlicherem ausfüllteit als mit Tennisspielen und Nägelpolieren," entgegnete er mit beißendem Sarkasmus. „Im übrigen will ich auf deine kindischen Ausfälle, deren sich ein Mädchen von beinahe einundzwanzig Jahren nur schämen sollte, nicht weiter eingehen. Darauf aber will ich euch noch aufmerksam machen, daß ihr unbedingt sparsamer sein müßt. Solche kostspieligen Gesellschaften wie im vorigen Winter dürft ihr keinesfalls geben, da ich nicht in der Lage bin, euch wieder Extrazuschuß zu geben. Steinhagen wirft nicht soviel ab, die Ernte war nicht besonders, zwei Pferde sind mir eingegangen, Reparaturen wären nötig."

„Ja, und der neue Kuhstall!" spottete Konstanze.

Mit einem geringschätzenden Blick streifte er die kindische Schwester. Dann stand er auf.

„Ich glaubte, mit vernünftigen und einsichtsvollen Menschen zu sprechen, sehe aber leider, daß ich mich geirrt habe," sagte er eiskalt.

„Gut denn, ich werde deinem Rat folgen und sparen. Ich fange damit an — daß du siehst, es ist mir Ernst mit diesem Vorsatz — also ich werde Mademoiselle entlassen."

Spöttisch fixierte sie dabei den Bruder und bemerkte wohl sein Erbleichen. Er schwieg einen Augenblick, dann sagte er kalt:

„Daran kann ich dich nicht hindern. Ich sehe selbst ein, daß eine Gesellschafterin für dich nicht nötig ist, wohl aber — eine Erzieherin."

„Lothar, das ist unverschämt!" Sie sprang mit einem solchen Ruck auf, daß der Schaukelstuhl weit ins Zimmer flog und einen Ständer mit einer Palme umstieß. Herausfordernd stand sie vor ihm und ihre Augen funkelten ihn böse an.

„Ich bitte, Lothar, liebe Konny, zankt euch nicht! Nehmt doch Rücksicht auf mich", klagte Frau Agathe. „Du bist gleich zu heftig, Konny." Sie hüstelte. „Ich möchte dir etwas sagen, Lothar, dir einen guten, mütterlichen Rat geben. Mir scheint daß du Konstanzes Gesellschafterin eine zu große Aufmerksamkeit entgegenbringst. Die Person wird dadurch eingebildet, und außerdem liebe ich einen Flirt mit einer Untergebenen nicht; denn daran, sie zu heiraten, kannst und darfst du schon mit Rücksicht auf uns nicht denken."

Starr sah er sie an.

„Flirt, Untergebene? Ich verstehe dich nicht!" Drohend blitzte es in seinen Augen auf.

„Nun ja. Oder ist Mademoiselle Legene keine Untergebene, keine bezahlte Person?"

Er mußte an sich halten, damit er nicht bitter und auffallend wurde. Hatte die Frau ganz vergessen, welcher Herkunft sie war, wie wenig standesgemäß ihre Heirat war, so daß er, der damals halberwachsene Sohn, mit dem Vater wegen dessen zweiter Heirat heftige Kämpfe ausgefochten hatte?

Er holte tief Atem.

„Mademoiselle Legene ist, auch wenn sie ihr Brot selbst verdienen muß, eine Dame, eine Dame, die ich wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaften sehr schätze. Und sie ist mehr Dame als viele, die sich dafür ausgeben und dennoch nicht sind. Ich achte sie viel zu hoch, als daß ich einen Flirt, wie du dich auszudrücken beliebtest, je mit ihr eingehen würde. Hoffentlich genügt dir diese Versicherung."

Kurz und kalt verabschiedete er sich danach und Konstanze machte eine spöttische Verbeugung hinter ihm her. „Leben Sie wohl, mein gestrenger Herr Bruder; auf baldiges Wiedersehen und bei besserer Laune! — Also, da haben wir nun unser Fett weg! Schön gesagt, was?"

„Was tue ich nur, ihn zu ärgern? Denn Strafe muß sein! Entlasse ich die Legene, käme die Bombe erst recht zum Platzen und er würde sich der „Dame mit den vortrefflichen Eigenschaften" unbedingt annehmen, wenn er sie liebt. Tut er es nicht und kümmert sich nicht um sie, hab' ich mich einer guten Kraft beraubt. Und hat er doch Interesse für sie, ist es schon besser, wir behalten sie unter Aufsicht. Besser ist besser. Denkt du nicht auch?"

Yvonne merkte bald, daß es eine Meinungsverschiedenheit gegeben hatte. Lothar ließ sich vorläufig nicht mehr sehen, worüber sie sehr traurig war. Ganz ungeniert sprachen auch die Damen in Gegenwart ihrer Gesellschafterin ziemlich abfällig über Lothar, und das Stubenmädchen versuchte, ihre Beobachtungen bei Yvonne anzubringen. —

Drei Wochen danach kam Lothar einmal wieder.

Er sah recht angegriffen und nervös aus.

„Ich bitte, daß meine Zimmer instand gesetzt werden; für kurze Zeit muß ich hierbleiben. Meine neuralgischen Schmerzen plagen mich so, daß ich mich bei Sanitätsrat Ernst in Behandlung gegeben habe. Ich kann ihn nicht zumuten, alle Tage nach Steinhagen zu kommen und mir selbst ist die tägliche Fahrt jetzt zu anstrengend. Bei dem plötzlichen Witterungsumschlag habe ich mich scheußlich erkältet. Ich störe euch hoffentlich nicht! An Pflege mache ich durchaus keine Ansprüche."

(Fortsetzung folgt)

Krebs
Geschwülste, Lupus behandelt ohne Messer oder Schmerzen. Alle Arbeit garantirt. Kommen oder schreiben Sie um freies Buch.
Dr. Williams Sanatorium, 525 University Ave. S. E., Minneapolis, Minn.

PROVINCIAL EXHIBITION REGINA SASK.
JULY 28-29-30-31 AUG. 1-2-1930
Ausstellung des preisgekrönten Prärieviehs
Pferde · Stiere · Schweine · Schafe
Milchvieh · Geflügel
Blumen · Gemüse · indianisches Handwerk
Handarbeiten · Farmmaschinen · Automobile
und
alle neuesten Industrieerzeugnisse
(Schreiben Sie um Preisliste an T. L. Elderkin, Secretary-Manager, Regina)
Sechs Tage Rennen Sechs Tage
Pari-Mutuels
Pracht-Feuerwerk
jeden Abend vor dem großen Stand
Ganz neuer „Midway"
Erste Anwesenheit in Canada der Morris- und Castle Schau
und
zu all dem Sehenswerten noch ein
Zirkus
mit wilden Tieren
zweimal täglich Vorführungen vor dem großen Stand durch Hagenbeck-Wallace
(Zur Unterhaltung der Besucher der Regina Ausstellung nach Canada gebracht.)
Sonderzüge — ermäßigte Fahrten — in der Nähe moderne Auto-„Camp"-Plätze.
Ein guter Platz, um gute Ferien zu verbringen!
PROVINCIAL EXHIBITION
The GREAT FAIR OF WESTERN CANADA
REGINA
JULY 28th to AUG. 2nd

Sammeln Sie die
"KARTENBILDER"
(POKER HANDS)
Die im fein geschnittenen Turret Tabak verpackt sind
dieselben können für wertvolle Geschenke ausgelöst werden.
"POKER HANDS"
(Kartenbilder)
sind auch in den folgenden populären Marken verpackt.
Millbank Zigaretten
Winchester Zigaretten
Rex Zigaretten
Old Chum Tabak
Ogden's Cut Plug Tabak
Dixie Plug Rauch-Tabak
Big Ben Kau-Tabak
Stonewall Jackson Zigarren
(Nur in Taschenpakeichen zu 5 Stück.)
Vier komplette Sätze „Poker Hands"
Fünf komplette Sätze „Poker Hands"
Fünf komplette Sätze „Poker Hands"
Acht komplette Sätze „Poker Hands"
Zwei komplette Sätze „Poker Hands"
Zwei komplette Sätze „Poker Hands"
Zehn komplette Sätze „Poker Hands"
Ein kompletter Satz „Poker Hands"